

Claudia Heinemann:

„Ausgebremst: Das Herzstück fehlt!“

„Einerseits fallen alle Gruppenveranstaltungen auf unbestimmte Zeit aus, z.B. die Seminare für Führungskräfte, in denen es um den Austausch über schwierige Entscheidungssituationen in der Mitarbeiterführung geht oder die Supervisionstreffen für die Sachbearbeiter*innen in der Kinderpornographie.



Zum anderen betreue ich wegen der Kontaktsperre polizeiliche Liegenschaften nur noch in ganz seltenen und begründeten Ausnahmefällen, nämlich zum einen in Notfallsituationen, in denen ich angefordert werde (was bisher jedoch noch gar nicht der Fall war), und dann, wenn ich in Einzelfällen eine besondere seelsorgliche Dringlichkeit sehe und das Gespräch in einem Rahmen geführt werden kann, der den Sicherheitsvorschriften entspricht.

„Es fehlt Wesentliches“, findet Claudia Heinemann. Die Pandemie bedeute einen großen Verlust an Kontaktmöglichkeiten. Foto: Claudia Heinemann.

Von daher führen die aktuell nötigen Einschränkungen zunächst einmal zu einem großen Verlust. Der direkte, persönliche Kontakt mit den Menschen in der Polizei ist das Herzstück unserer Tätigkeit in der Polizeiseelsorge. Wenn das nicht mehr möglich ist, fehlt nicht irgendein Aspekt, sondern Wesentliches.

Ich bin da: Nur anders... von der Mail bis zur Postkarte

Andererseits lässt sich eine begrenzte Zeit ohne dieses Herzstück auch überbrücken. Ich bin ja eingebunden in ein Netz von Kontakten zu verschiedensten Menschen in der Polizei und kenne von vielen ihre berufliche und / oder private Situation. So kann ich telefonisch oder per Mail Kontakt aufnehmen, Themen weiterverfolgen, die ich mit diesen Menschen auch vor Corona schon besprochen habe oder einfach nachhören, wie sich die derzeitige Situation für die Einzelnen auswirkt. Ich verbringe viele Stunden am Telefon. Aber auch Grüße per Mail, die sich nach der ganz persönlichen Situation der Angeschriebenen erkundigen und erkennen lassen, dass man sich um sie Gedanken macht und sie wahrnimmt, kommen offenbar gut an. Und auch die gute alte Postkarte, handgeschrieben und mit einem schönen Motiv, führt zu sehr erfreuten Reaktionen.

Es ist also gut möglich, die bestehenden Kontakte zu nutzen - womöglich punktuell sogar zu intensivieren, wenn der Eindruck entsteht, dass die Polizeiseelsorge tatsächlich in allen Situationen, auch in einer so ungewöhnlichen und nicht eingeübten Situation wie der jetzigen, für die Polizei da ist. Was nicht möglich ist, ist aus dieser Distanz neue Kontakte aufzubauen. Menschen, die jetzt neu in den Behörden angefangen haben, kann ich einen Gruß schicken - aber das ist nicht vergleichbar mit einem persönlichen Kennenlernbesuch. Einsatzbegleitung findet nicht mehr statt, alle Formen der niederschweligen Kontaktpflege wie Wachbesuche und ähnliches auch nicht. Ein Traugespräch musste verschoben werden.

Aber auch ausgebremst – gerade in schwierigen Bereichen

Nun sind solche Kontakte wohl irgendwann nachholbar. Problematischer sind dagegen die Begegnungen, die von ihrem Wesen her einen kontinuierlichen Austausch brauchen. Das gilt z.B. für die schon genannten Supervisionsgruppen für Kinderpornographie-Sachbearbeiter/innen. Eine solche Gruppe durchläuft einen Prozess des Sich-Kennenlernens, der Vertrauensbildung und des Austauschs. Dass der nun auf unbestimmte Zeit abgerissen ist, ist gerade für eine Gruppe in der Frühphase, die erst

dieses Jahr begonnen hat, schwierig. An solchen Stellen fühle ich mich dienstlich ausgebremst: wir haben uns viele Gedanken gemacht und geplant - aber jetzt lassen sich die ganzen schönen Pläne nicht umsetzen. Wir würden wirklich gerne unterstützen, aber wir dürfen es nicht.

Die entscheidende Frage ist aus meiner Sicht, wie lange diese Situation andauern wird und auf welche gesellschaftlichen Veränderungen wir uns insgesamt einstellen müssen. Auch wir in der Polizeiseelsorge weichen ja auf digitale Wege aus, schicken Videobotschaften, nutzen Videokonferenzen usw.

Aber die persönlichen und existentiellen Themen, mit denen wir immer wieder zu tun haben, vertrauen sich nur sehr begrenzt mit den digitalen Medien und brauchen auf längere Sicht den direkten persönlichen Kontakt.“

Claudia Heinemann,

Landespfarrerin für Polizeiseelsorge in Bonn, Euskirchen, Düren, Aachen und Heinsberg.